Rotarier entdecken ihre Geschichte

Erste Schritte zu einem Rotary-Archiv in Berlin

Die Rotarier in Deutschland entdecken ihre Geschichte. Das hat zwar lange gedauert, hat aber auch etwas damit zu tun, dass sie selbst ihrer Geschichte beraubt worden sind – nämlich im Dritten Reich. 1937 hatten sich die rotarischen Clubs aufgelöst, um einer staatlichen Verordnung zuvorzukommen. Die Vereinsdokumente mussten den Reichssicherheitsdiensten übergeben werden.

Inzwischen können immer mehr Clubs in Deutschland ihr 75-jähriges Bestehen feiern, deswegen ist das Interesse an der Vergangenheit neu erwacht – schon allein aus dem Grund, um Jubiläumsbücher mit historischen Rückblicken herausgeben zu können. „Dabei zeigt sich, dass das lokale Wirken Rotarys von den jeweils zeitgeschichtlichen Strömungen stark beeinflusst ist“, sagt Hartmut Johnsen, Pastgovernor 2002/03 des Rotary Clubs Germering bei München. Johnsen, von Haus aus Kirchenjurist, setzt sich schon seit Jahren dafür ein, dass die rotarischen Archivalien endlich zusammengefasst werden. Der deutsche Governorrat hat die Initiative aufgegriffen, die Bemühungen tragen inzwischen sichtbare Früchte: In Berlin entsteht zurzeit ein so genanntes Findbuch, das den gesamten Bestand der rotarischen Dokumente ordnet und verzeichnet. Das erste Exemplar soll rechtzeitig zum Hundert-Jahr-Jubiläum in vier Wochen übergeben werden.

Nach den Erfahrungen von Kirchenjurist Hartmut Johnsen habe die Nutzung der Akten-Quellen deutlich gemacht, dass „unsere Clubs und Distrikte die Pflege ihres geschichtlich wertvollen Dokumentationsbestands höchst unterschiedlich handhaben“. Wichtige Teile des Aktenbestands seien dort erhalten, wo archivarisch interessierte oder gar vorgebildete Mitglieder vorhanden seien. Sofern die Verwaltung des Altbestands aber in privaten Händen gelegen sei, sei es oft vorgekommen, dass in einem Erbfall die Unterlagen als persönliche Erinnerungsstücke angesehen worden und dadurch oft verloren gegangen seien. Johnsen: „Solche Verluste sind kaum zu ersetzen.“

Inzwischen nehmen immer mehr Clubs öffentliche, vor allem städtische und staatliche Archive in Anspruch, um rotarisches Aktenmaterial dort fachgerecht aufarbeiten und aufbewahren zu lassen. Im Wege eines Depositalvertrages werden dabei auch Eigentums- und Nutzungsfragen geregelt. „Im Allgemeinen wird der Club die zeitgeschichtliche, wissenschaftliche oder journalistische Verwertung dieses Materials von seiner Zustimmung abhängig machen. Das ist üblich und auch sachlich geboten“, meint Johnsen.

Hinsichtlich des geschichtlich wichtigen und auch brisanten Aktenmaterials der deutschen und österreichischen Clubs aus der Vorkriegszeit gibt es eine – mehr durch Zufall als planmäßig zustande gekommene – besondere Situation: Die Selbstauflösung der Clubs 1937 führte dazu, dass zentral vorhandene rotarische Bestände (Clubprotokolle, Schriftwechsel u. a.) mangels anderer Verfügungsberechtigter an staatliche Einrichtungen (z. B. die Geheime Staatspolizei) übergeben wurden. Die Turbulenzen der Kriegs- und Nachkriegszeit einschließlich der politischen Ost-West-Trennung brachten für manche dieser Sammlungen geradezu abenteuerliche Standortwechsel. Einige wenige Bestände konnten aber auch als „Geheimsache“ bewahrt und gerettet werden. Nachgewiesene größere Aktensammlungen befinden sich heute in Berlin und Leipzig, auch in Moskau soll es noch Rotary-Dokumente geben.

1990 eröffnete auch für diesen Bereich neue Möglichkeiten. Durch Recherchen im Zusammenhang mit zeitgeschichtlichen Untersuchungen wurden die aktuellen Standorte von Rotary-Materialien zunehmend bekannt. Allerdings wurde dabei auch festgestellt, dass sie in aller Regel ungeordnet und provisorisch untergebracht und zugleich für Dritte – nach den allgemeinen Archivregeln annähernd unbeschränkt benutzbar waren.

Das war für den deutschen Governorrat ein hinreichender Anlass, wenigstens für den Schutz des inzwischen beim Geheimen Staatsarchiv in Berlin lagernden Rotary-Bestandes etwas zu tun. In einem Vertrag von 1995 wurden Aufbewahrung und Nutzung der Rotary-Akten eingehender geregelt.

Die Governor-Crew 2002/03 ergriff dann – auch unter dem Eindruck der bisherigen Praxis-Erfahrung – erneut die Initiative. In zweifacher Hinsicht: Zum einen sollte der gesamte Bestand nach archivrechtlichen Gesichtspunkten geordnet und verzeichnet werden, um die wissenschaftliche Nutzung dauerhaft zu erleichtern, zum anderen sollte den einzelnen Clubs der Zugang zu den Akten erleichtert und die Nutzung durch nichtrotarische Dritte etwas erschwert werden (durch eine „Ergänzende Vereinbarung“ zwischen dem deutschen Governorrat und dem Berliner Staatsarchiv).

Auch das geplante Rotary-Findbuch ist dank der finanziellen und vertragsrechtlichen Mitwirkung der Verlags-GmbH, Herausgeber der Zeitschrift „Der Rotarier“, inzwischen weit gehend fertig gestellt. Vielleicht können Findbücher für die übrigen Bestände folgen.

Es tut sich also schon einiges auf dem Gebiet des rotarischen Archivwesens. Hartmut Johnsen: „Es ist zu hoffen, dass sich jeder Club und jeder Distrikt der Aufgabe stellt, sein Wirken dokumentarisch auch der Nachwelt zu erhalten.“

Bleibt abzuwarten, ob sich dabei mehr zentrale oder dezentrale Organisationsmodelle anbieten. Das wird regional auch unterschiedlich sein. Weil Rotary immer ein Spiegelbild der Zeitströmungen ist, bleibt es in jedem Fall künftig eine lohnende Aufgabe. Gerade die anspruchsvollen Ziele von Rotary (Freundschaft, soziales Handeln, Völkerverständigung) dokumentieren sich immer wieder auch in den Clubprogrammen und den Einzelaktionen. Sie werden auch immer wieder sichtbar im Kontext der jeweils aktuellen Probleme (Globalisierung, Terrorismus, Entwicklung Europas u. a.). Auch und gerade im zeitlichen Abstand zu den Ereignissen werden Kontinuität und Wandel des rotarischen Selbstverständnisses deutlich.

Auch für Rotary gilt: Wer seine Vergangenheit kennt, weiß die Zusammenhänge der Gegenwart besser einzuordnen und findet sicherer den Weg in die Zukunft. *oh*

FÜRS GEMEINWOHL

Baden-Württembergs Ministerpräsident Erwin Teufel

Ich bin Rotarier, weil es für mich bedeutet, über den Tellerrand der eigenen Interessen hinauszublicken, einen Sinn fürs Ganze zu haben und sich für Gemeinschaft und Gemeinwohl einzusetzen.

Archivarin Irina Schwab wühlt sich durch Aktenberge. Foto: Matthias Schütt

Wo das „Findbuch“ entsteht

Im Geheimen Staatsarchiv preußischer Kulturbesitz

Um die Rotary-Akten im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin kümmert sich seit einigen Monaten die Archivarin Irina Schwab. Ihr Material: 438 Aktenpakete mit den Unterlagen der 1937 aufgelösten 55 Clubs des damaligen Distrikts 73. Ihre Aufgabe: daraus ein „Findbuch“ zu erstellen, mit dem sich der Berliner Bestand erschließen lässt.

Das klingt leicht und ist doch ziemlich kompliziert. Denn das grob in Wochenberichte (eigene und auch andere) sowie Korrespondenz unterteilte Material ist von unterschiedlicher Qualität. Das meiste ist rotarisches Alltagsgeschäft: Protokolle mit Präsenzberechnungen, Regularien, Berichte über Vorträge sowie Anlagen unterschiedlichster Art – doch urplötzlich sticht der Name Herbert von Karajan hervor, der im Juni 1937 in den R. C. Aachen aufgenommen wurde, aber in keinem Mitgliederverzeichnis zu finden ist. So sind einige Protokollnotizen der einzige Beleg der rotarischen Karriere des späteren Weltstars.

Einfacher ist es da mit Fotoalben, Gästebücher oder Mitgliederkarteien. Der größte Posten ist jedoch neben Clubprotokollen eine vielschichtige Korrespondenz, die den besonderen Wert des Berliner Bestandes ausmacht. Ihre inhaltliche Erschließung ist die Hauptaufgabe der Archivarin, die Rotary bisher nur aus diesen Akten kennt. Schwab hat in Leipzig Geschichte mit Nebenfach Archivwissenschaften studiert, wurde 2001 mit einer Arbeit über die Flüchtlingspolitik in Sachsen nach dem Krieg promoviert.

Ihre Tätigkeit hat eine handwerkliche und eine wissenschaftliche Seite. Die 438 Akten-Pakete enthalten jeweils zwischen zwei und zehn Konvolute unterschiedlichster Stärke und Aufbewahrungsart (Aktenordner, Aktendeckel, Hefter), wobei das Ordnungssystem des Findbuchs auf diesen Akteneinheiten aufbaut. Nach dem Öffnen müssen die Dokumente zunächst „entmetallisiert“ werden, das heißt etwa alle Büroklammern sind zu entfernen, denn sie schädigen das Papier. Nach Abschluss der Arbeit werden die Dokumente in säurefreie Einschläge und Kartons verpackt. „Das ist zwar auch keine Lösung für die Ewigkeit“, weiß die Expertin, „aber doch wesentlich schonender als die Archivierung in handelsüblichen Systemen.“

Die Aktentitel und die „Enthält-Vermerke“ sind das eigentliche Findbuch. Zusätzlich wird es im Anhang verschiedene Verzeichnisse geben: ein Ortsregister, ein Personenregister sowie ein Autorenregister, das die Verfasser von Clubvorträgen nachweist. Einen ganz eigenen Bereich nehmen die so genannten „Governor Akten“ ein.

Es waren gründliche deutsche Beamte am Werk, die die Hinterlassenschaften der aufgelösten Clubs zusammentrugen und archivierten, So gründlich, dass im Berliner Bestand auch die Akten einiger ausländischer Clubs lagern, die den Kriegsherren beispielsweise in Amsterdam und Utrecht in die Hände fielen. *Matthias Schütt*

Der Autor ist Redakteur des Rotary-Magazins

ROTARY IM SPIEGELBILD DER MEDIEN

Uwe Mommert, Vorstandsmitglied der Berliner Landau Media AG, ist seit mehr als zehn Jahren in der Medienbeobachtung und Medienanalyse tätig.

Braucht Rotary PR?

Eine Frage, Herr Mommert: Braucht Rotary professionelle Public Relation?

Es gibt Organisationen, für die die Frage nach einer Notwendigkeit der Öffentlichkeitsarbeit mit gutem Grund gestellt werden kann. Gemeinhin gilt der Grundsatz: „Wer nicht wirbt, der stirbt“, allerdings bildet Rotary hier eine Ausnahme. Rotary hat nichts zu verkaufen und sucht sich seine Mitglieder persönlich aus.

Warum sollte man also Aktionen, die von den 42 934 deutschen Mitgliedern in 864 Rotary Clubs initiiert werden, öffentlich machen? Für die Begründung spielt der Begriff Image eine wichtige Rolle. Gewöhnlich bezeichnet man mit Image das Ansehen beziehungsweise die Ausstrahlung, die ein Unternehmen erzeugen möchte, um seine ökonomische Rolle in der Gesellschaft zu sichern. Aber auch nicht-ökonomisch getriebene Gruppen und Verbände (zum Beispiel politische Parteien, Vereine, Verbände usw.) haben ein Image.

Dieses Image entsteht durch den täglichen Meinungsbildungsprozess in der Bevölkerung, vorausgesetzt es gibt eine mediale Berichterstattung. Je weniger eine Vereinigung wie Rotary hier zur Berichterstattung beiträgt, desto mehr können Externe das Image von Rotary prägen.

Dieser Zustand führt dazu, dass in einem kommunikativen Krisenfall das Image von Rotary beliebig manipulierbar ist. Nur durch kontinuierliche Transparenz, die eine Grundinformation über Rotary in der Öffentlichkeit verankert, kann hier vorgebeugt werden.

Eine Bestandsaufnahme der Berichterstattung über Rotary brachte interessante Erkenntnisse. Die derzeitige Berichterstattung ist auf regionaler Ebene relativ umfangreich. Die Clubs vor Ort schaffen es, in ihrer lokalen Struktur auf ihre guten Taten aufmerksam zu machen. Oft findet jedoch nur der lokale Rotary Club Erwähnung.

Eine Erklärung, was Rotary eigentlich ist und leistet, findet man selten. Die Berichterstattung bleibt bei einer einfachen Tatsachenbeschreibung (zum Beispiel, wenn Rotary für karitative Einrichtungen spendet).

In der überregionalen Berichterstattung kippt das Bild. Rotary wird zu einer Randerwähnung, vor allem im Zusammenhang mit illustren Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Auch hier findet selten eine Erklärung der Ziele und Visionen von Rotary statt.

Aus der Analyse der Medienresonanz lässt sich eines feststellen: Die Berichterstattung zu Rotary muss besser darstellen, was Rotary eigentlich ist und leistet. Projekte wie PolioPlus, die weltweite Ausrottung der Kinderlähmung in Zusammenarbeit mit der WHO, können das Aushängeschild für die positive Kraft sein, die Rotary verkörpert.

Bei der Arbeit für Rotary fällt sofort auf: hier hat man es nicht mit „normalen“ Strukturen zu tun, die es in Unternehmen und den meisten Verbänden gibt. Das Grundprinzip der Rotation und der dezentralen Entscheidungsstrukturen erschwert ein zentrales und koordiniertes Handeln.

Auch die Aktionen und Engagements der einzelnen deutschlandweiten Rotary Clubs werden nicht gebündelt oder zentral gesteuert, sondern werden individuell und dezentral organisiert und kommuniziert.

Diese Struktur macht auf der einen Seite die Stärke, Wandlungsfähigkeit und Geschwindigkeit aus, die Rotary auszeichnet, verhindert aber auf der anderen Seite eine strategisch entwickelte Kommunikation, die dem Problem des „leeren Images“ entgegensteht. *Uwe Mommert*